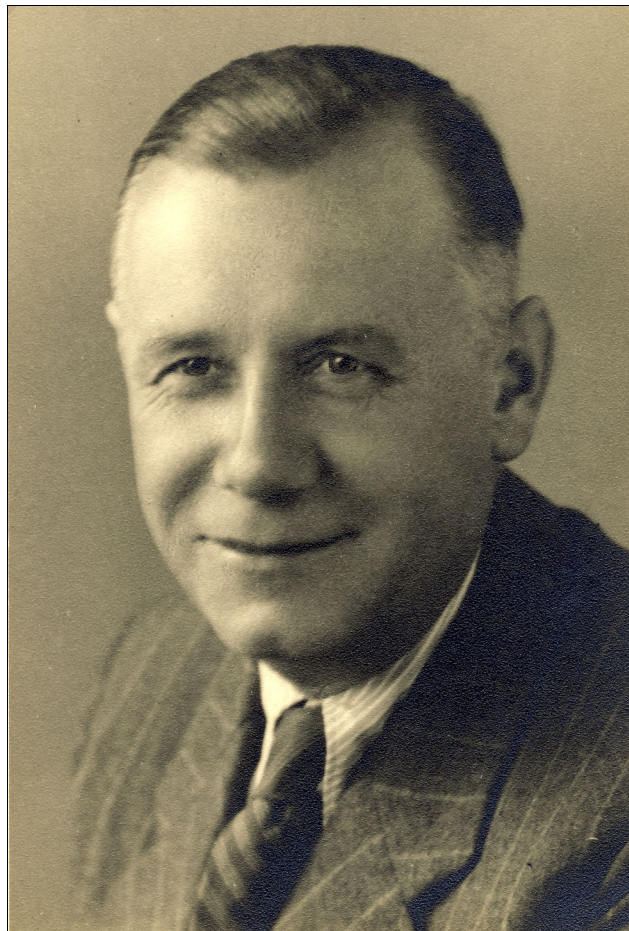


Bau-Unternehmer Ewald Fritz und seine Familie

Ewald Fritz war das erste Kind des Reichsbahn-Beamten Paul Fritz und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Poplutz. Er wurde am 28. August 1898 in Laband Kreis Tost-Gleiwitz geboren, wo der Vater seinen Dienst auf dem Bahnhof Laband versah. Der kleine Ewald wurde in Laband in der „Mariä Himmelfahrt Kirche“ katholisch getauft. Infolge der häufigen Versetzung seines Vaters an andere Dienstorte musste die Familie immer wieder umziehen, was für die Kinder stets einen Wechsel sowohl der Schule als auch der Freunde bedeutete.



Ewald Fritz etwa mit 50 Jahren

Ewald wuchs zusammen mit drei jüngeren Geschwistern auf, nämlich der Schwester Käthe und den Brüdern Herbert und Heinz. Ewald kam Ostern 1905 in Beuthen in die Volksschule. In Kattowitz besuchte er das Gymnasium. Er traf dort auf den Gymnasiallehrer Hugo Poplutz, einen Verwandten von seiner Mutters Linie. Laut Ewalds Vetter Erhard Paul konnte man damals in Kattowitz noch kein Abitur ablegen, auch Ewald besuchte das Gymnasium nur bis zum „Einjährigen“ (Mittlere Reife).

Ostern 1914 begann Ewald eine Maurer-Lehre. Kaum hatte er diese erfolgreich mit der Gesellenprüfung abgeschlossen, musste er zum Militär und bald an die Front, angeblich bei der Feld-Artillerie. Gott Lob für Ewald endete der Weltkrieg bald (1918) und damit auch seine Militärzeit.

Es folgten die üblichen Gesellenjahre, die Voraussetzung für die Baumeister-Prüfung waren. Ewald besuchte die Baumeisterschule in Gleiwitz in Abendkursen über zwei Jahre lang. Laut Ewalds Vetter Erhard Paul verhalf dieser Ewald nach 1921 zur Einstellung in das Technische Büro der „Oberschlesischen Hüttenwerke“ in Gleiwitz. Nach nur kurzer Tätigkeit in Gleiwitz wechselte Ewald aber seine Stellung und trat in ein Baugeschäft ein, da er sich in einem privaten Baugeschäft weiterbilden wollte.

Kurz vor der von den Siegermächten des 1. Weltkriegs erzwungenen Abtretung Ost-Oberschlesiens an Polen am 10. Oktober 1921 war Ewalds Vater mit der elterlichen Familie in die Stadt Hindenburg (Zabrze) versetzt worden.

Der junge Baumeister Ewald Fritz ging etwa 1924 nach Oppeln. Die Tüchtigkeit von Ewald sprach sich in Oppeln schnell herum. Er wurde bald mit wichtigen Geschäftsleuten bekannt. Mit dem Kaufmann Hecker schloss er sich zusammen zu der Firma „Hecker & Fritz“, die sich auf Hochbauten in Oppeln und Umgebung spezialisierte. Oppeln erlebte durch den Zuzug vieler Menschen seit der Abtretung 1921 eine Blütezeit, was der jungen Firma mit ihren geschickten und fleißigen Inhabern zu ungewöhnlichem Erfolg verhalf.

Die Firma Hecker & Fritz arbeitete damals mit den „Oberschlesischen Werkstätten für Wohnungsbau und Hausrat GmbH“ in Oppeln zusammen, die dem Tischler-Obermeister Emanuel Jakob gehörte. Dabei lernte Ewald Fritz die Tochter Marta Jakob kennen, die sechs Jahre jünger als Ewald und wie er katholisch war. Nach einem Bericht von Katharina Leja, einer Nichte von Marta, war Marta die schönste der Jakob-Schwestern. Marta arbeitete damals im Büro ihres Vaters. Laut Martas Tochter Camilla brach Marta ihre Schulausbildung zwar etwas vorzeitig ab, um anlässlich einer durch Diebstahl verursachten Krise der väterlichen Firma ihrem Vater im Büro in vertraulicher Stellung zu helfen. Sie hatte dennoch gute Kenntnisse der englischen und auch gewisse Kenntnisse der französischen Sprache, dazu beherrschte sie vollständig das Wasser-Polnisch aus ihrem Geburtsort Königshütte. Bald waren Ewald und Marta sich einig und Ewald Fritz heiratete **Marta Erica Jakob** am 1. Mai 1926 in Oppeln. Die große Feier fand im Schießhaus in Carlsruhe Kreis Oppeln stand, wie mir Ewalds Schwester Dr. Käthe Brink-Fritz noch begeistert erzählte.

Marta Fritz geb. Jakob wurde am 27. Februar 1904 in Königshütte Kreis Beuthen in Oberschlesien als sechstes von zehn Kindern des Tischlermeisters Emanuel Jakob und seiner Ehefrau Hedwig geb. Sagan geboren. Das Paar Ewald Fritz und Marta hatte drei Kinder:

1. Maria Fritz, die etwa 1928 in Oppeln geboren wurde und bereits als Kleinkind in Oppeln starb.
2. Christiane Fritz, geboren am 10. Dezember 1930 in Oppeln und dort katholisch getauft. Über Einzelheiten ihres Lebens berichte ich im 2. Teil meines Berichts.
3. *Camilla* Ilse Fritz, die am 17. Juli 1933 in Oppeln geboren und dort katholisch getauft wurde. Über Einzelheiten ihres Lebens berichte ich auch im 2. Teil meines Berichts.



Von links: Marta Fritz mit Töchtern Camilla und Christiane etwa 1949

Nach einer schwierigen Phase in der Weltwirtschaftskrise am Beginn der 1930er Jahre florierten die Geschäfte wieder gut, besonders seit der beginnenden Aufrüstung im 3. Reich. Natürlich musste Ewald Fritz als Geschäftsmann in die NSDAP (National-Sozialistische-Deutsche-Arbeiter-Partei) eintreten, wenn er Baugenehmigungen und Aufträge bei Behörden erhalten wollte. Die Firma Hecker & Fritz baute damals u. a. etliche Mehrfamilienhäuser mit Wohnungen für Offiziers-Familien in Oppeln und in den Vororten, darunter auch mehrere Häuser auf eigene Rechnung. Auch für sich und seine Familie baute Ewald eine schöne Villa in guter Stadt-Lage in Oppeln, Ritterstraße 5. In Rothaus bei Oppeln kaufte die Firma eine Kiesbaggerei.

Am 1. September 1939 begann der 2. Weltkrieg und schränkte die Bautätigkeit in Oppeln sehr ein. Ewald machte den Polenfeldzug als Soldat mit. Danach wurde er zum zivilen Einsatz in Polen dienstverpflichtet. Dort baute er in der Zweigniederlassung von Hecker &

Fritz in Mielec an Flugplätzen und vielen anderen militärischen und auch industriellen Anlagen. Für die Kies-Beschaffung kaufte er in Polen eine Flußbaggerei in Czochow.

Gegen Kriegsende 1944 war Ewald ein reicher Mann, musste aber wieder zum Militär. Er geriet wie viele andere Soldaten 1945 in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1947 entlassen wurde, nämlich entlassen zu seinem Bruder Heinz Fritz nach Wolfenbüttel bei Braunschweig in Niedersachsen. Dort muss Ewald ein Entnazifizierungs-Verfahren erfolgreich abgeschlossen haben, denn ohne Entnazifizierung durfte damals niemand ein Geschäft eröffnen.

Ewald zog bald danach in die größere Stadt Braunschweig und bemühte sich sofort um ein eigenes Baugeschäft. Da er keine Zeugnisse vorweisen konnte, denn diese gingen 1945 verloren, musste er vor der Zulassung in Braunschweig die Baumeister-Prüfung wiederholen, was ihm problemlos gelang. Ewalds Ehefrau Marta hatte 1945 Bargeld und wertvollen Schmuck mit auf die Flucht genommen, was Ewald jetzt den neuen Start erleichterte. Er schaffte es, sich dazu beachtliches Geld zu leihen, mit dem er in Braunschweig das Grundstück Leisewitzstrasse Nr. 6 mit einem durch Bomben im oberen Bereich erheblich beschädigtem Vier-Etagen-Haus aus dem 19. Jahrhundert auf einem relativ großen, für sein künftiges Baugeschäft geeigneten Grundstück kaufte. Er durfte selbst in ein Zimmerchen einziehen, obgleich Wohnraum damals extrem knapp war. Zuzug war genehmigungspflichtig. Das Grundstück Leisewitzstraße wurde der Sitz seines eigenen Baugeschäfts. Bauleistungen waren in dieser Zeit sehr gefragt. In der SPD-regierten Stadt Braunschweig trat Ewald der SPD bei, was dort nötig war. Seine Geschäfte entwickelten sich günstig.

Ewalds Ehefrau Marta wohnte damals mit den Töchtern in Hannover, Am Grasweg. Ende der 1930er Jahre war Marta an einer Lungen-Tuberkulose erkrankt. Diese Lungenschwindsucht entsteht durch Ansiedlung von Tuberkelbazillen in den Lungen. Damals gab es aber noch keine Antibiotika. Die Ärzte mussten deshalb einen Lungenflügel ganz und von dem anderen noch ein Stück entfernen, eine große Operation, um Martas Leben zu retten. Anschließend hielt sich Marta bis 1944 wiederholt in Sanatorien auf.

Im Januar 1945 ging Marta getrennt von ihrer Familie, ausgehend von einem Lungen-Sanatorium, auf die Flucht vor der russischen Front. Der Eisenbahnzug wurde umgeleitet, zunächst Richtung Tschechien, endete aber erst in Linz in Österreich. Marta konnte Kontakt zu ihrem Bruder Willi Jakob in München aufnehmen, kam dann aber mit ihrem Transport nach Augsburg, von wo sie zwangsweise in das Dorf Adelsried Kreis Augsburg eingewiesen wurde. Hierher fanden später auch die Töchter Camilla und danach auch Christiane.

Camilla lag Weihnachten 1945 mit eingegipstem Bein in einem Kinderheim in Karlsruhe Kreis Oppeln. Dort begann im Januar 1945 ihre Flucht mit einem Krankentransport. Nach einem Aufenthalt in Dresden zur Zeit des Terrorangriffs fuhr der Transport nach Bielien in

der Tschechei. Dort erfolgte die Ausweisung mit schließlicher Verlegung in ein Krankenhaus in Berlin. Von dort gelangte Camilla später zu ihrer Mutter nach Adelsriet.

Christiane lebte 1944, da ihre Mutter sich damals in einem Sanatorium aufhielt, ihr Vater im Kriegseinsatz und ihre Schwester im Kinderheim in Karlsruhe Kreis Oppeln war, nicht in dem elterlichen Haus in Oppeln, Ritterstraße 5, sondern bei einer Vertrauten ihres Vaters auf dem Land nahe Oppeln in Rothaus. Durch die gewaltsame Austreibung durch polnische Miliz wurde sie 1946 nach Westdeutschland vertrieben, fand dann bald nach Adelsried.

Marta konnte 1946 Kontakt zu Heinz Fritz in Wolfenbüttel aufnehmen. So erfuhr sie auch von der späteren Entlassung von Ewald aus der Kriegsgefangenschaft und der Ankunft ihres Ehemannes in Wolfenbüttel. Sie hatte allerlei Schmuck über die Flucht gerettet, mit dem sie Ewald und sich eine kleine Starthilfe geben konnte. Ewald sorgte dafür, dass sein Schwager Herbert Kirchner für Marta und die Töchter eine Wohnung in Hannover organisierte. So kam Marta mit ihren Töchtern 1951 nach Hannover, Am Grasweg, wo sie eine schöne, neu erbaute Zwei-Zimmer-Wohnung mit Bad bezogen.

Die Eheleute hatten sich in den langen Jahren des Krieges und Ewalds russischer Gefangenschaft auseinander gelebt. Die Ehe war auch an den grundsätzlich verschiedenen Charakteren und Einstellungen der Ehegatten gescheitert. Nach einem Vertrag der Eheleute, der die Versorgung von Marta Fritz für die Zukunft sicherte und als Grundschuld ins Grundbuch des Braunschweiger Grundstücks Leisewitzstraße Nr. 6 eingetragen wurde, willigte Marta um das Jahr 1951 in die förmliche Scheidung von Ewald ein.

Ewald Fritz hatte vermutlich schon in seiner Zeit in Wolfenbüttel die Inhaberin eines wohl eingeführten Braunschweiger Bürowaren-Geschäfts kennen gelernt, Hedwig geb. Graul verwitwete Brunke. Nach seiner Scheidung heiratete Ewald diese Hedwig geb. Graul, spätestens 1952 in Braunschweig oder in Wolfenbüttel.

Ewald Fritz wickelte sein Baugeschäft ab und übernahm die Geschäftsführung der Firma Brunke. Diese erweiterte er sogleich um eine Großhandlung für Bürobedarf, die vor allem mit Büromaschinen handelte. Das Geschäft lief in den 1950er Jahren sehr gut.

Das Ehepaar fuhr Sonntags oft in den nahen Ausflugsort Winkel in der Gifhorner Heide. Dort kaufte Ewald bald ein mehr als 70.000 m² großes Heide-Grundstück, das er aufforsten und einfrieden ließ. Er beauftragte einen Zimmermann, auf diesem Grundstück ein stabiles, kleines und geschlossenes Blockhaus, eine „Laube“ zu bauen und einen Brunnen anzulegen. Anfang der 1960er Jahre ging das Bürogeschäft nur noch befriedigend. Damals liquidierte - auch aus Altersgründen - das Ehepaar Fritz das Geschäft und setzte sich in der Leisewitzstraße 6 zur Ruhe. Das schöne zweistöckige Geschäfts-Grundstück am Braunschweiger Lessingplatz wurde an die Stadt Braunschweig

verkauft.

Um das Jahr 1962 starb Ewalds Ehefrau Hedwig. Ewald wurde weiter von seiner Haushälterin Frau Weinreich betreut. Er verbrachte viel Zeit auf seinem Grundstück in Winkel, wo er sich am Wochenende ziemlich regelmäßig mit den Familien seiner Töchter Christiane und Camilla sowie oft weiteren Besuchern traf. Alle Feste der Familie, die in den Sommer fielen, wurden in Winkel groß gefeiert. Die zahlreichen Kinder fanden in dem großen und sandigen Gelände ideale Spielmöglichkeiten.

Ende 1966 ging es Ewald plötzlich schlecht. Er musste ins Krankenhaus und starb am 25. Februar 1967 in Braunschweig. Der immer aktive Ewald Fritz wurde nur 68 Jahre alt. Weil die beiden Familien seiner Kinder in Hannover lebten, wurde Ewald Fritz dort auf dem Seelhorster Friedhof beerdigt.

Marta Fritz geb. Jakob überlebte ihren Exmann Ewald um zehn Jahre. Sie wohnte bis zu ihrem Tod in Hannover, Am Grasweg. Marta starb im Krankenhaus in Gehrden Kreis Hannover am 21. Mai 1977. Auch sie wurde in Hannover auf dem Seelhorster Friedhof beerdigt, nach Entscheidung ihrer Töchter im selben Tiefengrab wie ihr Exmann.